Eine Weihnachtsbotschaft

Theodore M. Burton
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Zu der Zeit, wo diese Botschaft verfaßt wurde, wurden die Tage bereits kürzer und die Nächte länger, und man merkt, daß der Winter naht. Und das Nahen des Winters erinnert uns daran, daß die Weihnachtszeit und das neue Jahr bald da sein werden. Dann sind wir mit Besuchen und mit der Familie beschäftigt und brauchen dafür eine Menge Zeit. Wir geben uns so sehr mit all den Kleinigkeiten ab, die in dieser Zeit anfallen, daß wir die wahre Bedeutung des Weihnachtsfests leicht vergessen. Als Heilige der Letzten Tage begehen wir oftmals den Fehler, die Weihnachtszeit etwas von oben her zu betrachten, weil wir wissen, daß Jesus Christus eigentlich im Frühjahr geboren wurde. Das sollte uns jedoch nicht die Freude daran rauben, gemeinsam mit der übrigen Welt Weihnachten zu feiern und unseren Herrn und Erretter zu preisen. Wäre dies durchführbar, so würden wir jeden Tag feiern, um uns an all das zu erinnern, was Jesus für uns getan hat. Weihnachten ist eine Zeit, wo wir unseren Glauben erneuern, und anläßlich des neuen Jahres können wir noch fester den Entschluß fassen, daß wir im kommenden Jahr ein höheres Maß an Geistigkeit wahren werden als je zuvor.

Aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten — besonders, was die Übersetzung der Bibel anbelangt — werden wir oft irregeführt. Wer von uns hat nicht schon den Herbergswirt dafür angeklagt, daß er Maria und Joseph von der Türe wies und sie am Ende der langen Reise nach Bethlehem feststellen mußten, daß in der Herberge kein Platz für sie war. Viele Erzählungen hat man über die Hartherzigkeit des Herbergswirts

verfaßt und weitererzählt: er habe die Familie abgewiesen, so daß der Erretter der Welt in einer Krippe geboren werden mußte. Gerade dieser Geist des Kritisierens und Schimpfens ist es, der aus der Welt, in der wir leben, ein von Zwietracht zerrissenes Volk gemacht hat. Es ist an der Zeit, daß wir uns klarwerden, wo wir stehen.

Um über dergleichen die Wahrheit zu erfahren, müssen wir mehr über die Geburt des Erretters wissen. Die meisten von uns vergessen, daß das Alte und das Neue Testament auf Griechisch verfaßt und erst dann in unsere Sprache übersetzt wurden. Das griechische Wort „katalyma" wird übersetzt als „Herberge". Es handelt sich jedoch um ein Wort mit Pluralbedeutung und es bezeichnet die Nachtquartiere, die den Karawanen zur Verfügung standen, wenn sie eine Stadt erreichten und Unterkunft brauchten. Die „katalyma" bestand aus einer rechteckigen Umfriedung, in der entlang der Außenseiten Räume angeordnet waren, in denen Reisende die Nacht verbringen konnten. Diese Räume waren zum Inneren des Rechtecks hin offen und hatten weder Türen noch Fußböden. Man breitete Teppiche auf dem Boden aus, und wenn man ungestört sein wollte, hängte man einen Teppich vor den Eingang. Das Vieh befand sich innerhalb der Einfriedung, so daß es gegen Diebstahl geschützt war und nicht das Weite suchen konnte. Die Bevölkerung des Nahen Ostens ist sehr gastfreundlich. Ein Fremder wird niemals von der Tür gewiesen, sondern sogar in den eigenen Wohnbereich eingeladen, wenn genügend Platz vorhanden ist. Die Reisenden kochten ihre Mahlzeiten im Freien, innerhalb der Einfriedung, wo die Tiere untergebracht waren, und dort gab es selbstverständlich auch Futterkrippen, wo die Lasttiere — wahrscheinlich nur Kamele, Pferde und möglicherweise Rinder — gefüttert wurden. Es ist nicht anzunehmen, daß solche Karawanen von Schafen begleitet waren.

Man muß bedenken, daß Joseph und Maria weit hergekommen waren und Bethlehem wohl erst spätabends erreichten. In der Zwischenzeit waren die anderen bereits in den Herbergen angekommen. Die ersten einer Karawane besetzten dann gewöhnlich einen Raum. Jede Karawane, die dann kam, erhielt einen Raum, und manchmal teilten sich mehrere nahe verwandte Familien eine einzige Unterkunft, um einander warm zu halten und sich des Beisammenseins zu erfreuen. Oftmals konnte man in solchen Herbergen umsonst übernachten, und man kann sich vorstellen, daß die Menschenmassen, die zur Volkszählung nach Bethlehem kamen, alle Unterkünfte zum Bersten füllten. Als Joseph und Maria ankamen, waren alle Unterkünfte bereits besetzt, und sie taten, was damals und seither viele andere Familien getan haben: sie verbrachten die Nacht zusammen mit den übrigen Spätankömmlingen im Freien, wie es damals der Brauch war. So war weder Ungastlichkeit, Hartherzigkeit noch der Eigennutz der Herbergswirte die Ursache dafür, daß nicht für alle, die kamen, Raum vorhanden war. Es

war lediglich die natürliche Folge des starken Andranges. Unter diesen Umständen kam also der Erretter zur Welt und wurde innerhalb einer Einfriedung in das Heu einer Futterkrippe für die Tiere gelegt.
Gewiß wurde unser Herr nicht in einem Palast geboren, aber seine Geburt in einer „katalyma" oder einer Herberge ist kein Anlaß zur Klage. Diese neugewonnene Erkenntnis wertet Jesus Christus auch in keiner Weise ab, und wir lieben ihn deshalb nicht weniger. Es bedeutet jedoch das Ende der ungerechtfertigten Vorwürfe, die man in der Vergangenheit dem unbekannten Herbergswirt jener „katalyma" machte, in der Jesus Christus, der zukünftige Erretter und Erlöser, geboren wurde.
In demselben Geist, in dem wir uns der Weihnachtszeit und dem neuen Jahr nähern, fordere ich alle Mitglieder der Kirche auf, im kommenden Jahr weniger Kritik an anderen zu üben als je zuvor. Wir müssen bedenken, daß das Wort „Heiliger", wie wir es auf die Mitglieder der Kirche anwenden, nicht bedeutet, daß jemand vollkommen ist, sondern daß er nach Vollkommenheit strebt. Keiner von uns ist frei von charakterlichen Mängeln. Keiner von uns führt ein vollkommenes Leben. Es gibt niemanden in unserer Mitte, der sich nicht in seinen Gedanken, Worten oder Handlungen verbessern könnte. Wir trachten in der Tat danach, vollkommen zu werden — der eine schneller, der andere langsamer. Gerade deshalb sollten wir, während wir uns auf die Weihnachtszeit vorbereiten, bedenken, daß wir gegenüber anderen rücksichtsvoller werden müssen und weniger geneigt sein dürfen, an Angehörigen unserer Familien oder der Kirche Kritik zu üben, besonders wenn es sich um jemanden handelt, der zu einem Führungsamt berufen ist.
Wenn jemand zum Bischof, Pfahlpräsidenten, Regionalrepräsentanten oder zur Generalautorität berufen worden ist, bedeutet dies noch nicht, daß der Betreffende vollkommen ist. Als Mensch muß er genauso an sich arbeiten wie wir alle. Wird jemand zu einem solchen Amt berufen, so steht er stärker im Blickfeld, und deshalb sind wir oft versucht, Fehler an ihm zu entdecken, nur weil er dieselben Fehler aufweist, die jeder andere sterbliche Mensch auch hat. Wir müssen für unsere Führer soviel Geduld aufbringen wie füreinander. Bevor wir sie kritisieren und uns über sie beklagen, sollten wir nachdenken. Gerade dieser Geist der Zwietracht war es, der den Herrn, Jesus Christus, beleidigte und ihn so oft von Liebe reden ließ. Als die Mutter von Jakobus und Johannes um besondere Rechte für ihre Söhne bat — wir lesen davon in Matthäus 20:20-24 — , übten die Zwölf an ihnen Kritik. Jesus hat in unserer Zeit über dergleichen gesagt:
„Vor alters suchten meine Jünger Fehler aneinander und vergaben einander nicht in ihrem Herzen, und um dieses Übels willen wurden sie heimgesucht und schwer gezüchtigt. Darum sage ich euch: Vergebet einander, denn wer seinem Bruder seine Übertretungen nicht vergibt,

der steht gerichtet vor dem Herrn, denn er verbleibt in der größeren Sünde" (LuB 64:8, 9).

Nicht umsonst kennen wir Jesus Christus als den Gott der Liebe. Wenn wir ihn verehren, sollten wir auch bereit sein, zu tun, was er von uns verlangt. Wir sollen Friedensstifter in der Welt werden.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich glaube, daß wir unmittelbar vor einem großen Durchbruch in Europa stehen. Ich verspüre, wie der Geist des Herrn unter diesen Völkern wirkt. Es gibt hier Hunderttausende guter Menschen, die nur deshalb von der Wahrheit abgehalten werden, weil sie nicht wissen, wo sie sie finden sollen (s. LuB 123:12). Wenn Heilige der Letzten Tage mit den Missionaren zusammenarbeiten und sich mit Familien anfreunden, sie belehren und weiter betreuen, wird die Mitgliederzahl der Kirche rasch zunehmen. Der Satan weiß dies und tut alles in seiner Macht Stehende, um es zu verhindern. Ich glaube nicht, daß er uns von außerhalb der Kirche her angreifen wird. Er hat festgestellt, daß Angriffe von außen uns nur stärken und mehr Außenstehende veranlassen, zu untersuchen, ob die gegen uns erhobenen Anschuldigungen wahr sind. Wenn so jemand feststellt, daß die Anschuldigungen falsch sind, befaßt er sich weiter mit der Kirche und tritt schließlich in die Reihen derer, die den Herrn lieben und ihm dienen.

Um die Kirche zu zerstören, arbeitet der Satan von innen her wie ein Wurm in einem schönen Apfel, der dadurch ungenießbar wird. Er versucht dies, indem er uns veranlaßt, aneinander und besonders an den Führern der Kirche Kritik zu üben. Gelingt es ihm, Zwietracht und Uneinigkeit innerhalb der Kirche zu säen, kann er sie von innen her zerstören. Wir wollen daher hier und jetzt den Entschluß fassen, uns in der Weihnachtszeit und während des kommenden Jahres noch mehr zu bemühen, daß wir einander lieben. Wann auch immer wir versucht sind, an anderen Fehler zu suchen oder zu finden, wollen wir den Entschluß fassen, Frieden zu stiften. Wir wollen darauf achten, daß wir freundlicher, rücksichtsvoller, ehrlicher und tugendhafter werden und an anderen Menschen das Gute und nicht das Schlechte suchen. Vergessen wir nicht, was wir im Zusammenhang mit der „katalyma" gelernt haben. Wir wollen den Entschluß fassen, uns mehr Erkenntnis anzueignen, damit wir jenen Stand der Vervollkommnung erreichen, nach dem alle Heiligen der Letzten Tage trachten. □

Wir alle stehen in der Mission

Pfahl Berlin

Frank L. Baumann

Erna Diemler

Eheleute Willi A. Slopianka

Pfahl Dortmund

Werner Budde

F. Enzio und Jutta Busche

Matthias Busche

Rolf Erdhülter

Bernd Fischer

Lieselotte Fries

Michael Hartmann

Reiner Hülsewiesche

Elke Ihln

Rolf Ihln

Wolfgang Konietz

Brigitte Krone

Thomas Leonhard

Bernd Prünte

Wolfgang Schewe

Siegfried Schmidt

Brigitte Schulz

Ralf Schulz

Heike Becker

Roger Webb

Pfahl Düsseldorf

Annette Becker

Antonio Carta

Günter Kenkel

Jürgen Luchs

Peter Skoczylis

Pfahl Frankfurt

In Dankbarkeit und Liebe denke ich an Sie, die 14 jungen Brüder und 2 jungen Schwestern unseres Pfahles, die Sie in diesem Jahr das Weihnachtsfest im Missionsfeld verleben. Sie folgten Ihrer Berufung mit dem aufrichtigen Wunsch, dem Herrn treu zu dienen, Ihre Mitmenschen zu warnen und ihnen den Weg in das herrliche Reich Gottes zu zeigen.

Ich habe Sie alle voller Begeisterung fortgehen sehen; einige von Ihnen voller Tatendrang und voller Ungestüm, andere bedächtig oder ein wenig ängstlich. Sie waren unterschiedlich in vielen Dingen, aber eines hatten Sie alle gemeinsam: die vor Ihnen liegende Zeit, die Sie freiwillig dem Herrn geben wollten, um ihm zu dienen.

Viele unserer jungen Brüder und Schwestern habe ich von ihrer Mission zurückkehren sehen. Ich durfte ihren Bericht hören, ihr teils unterschiedliches persönliches Wachstum feststellen und sie mit Dank und ehrenvoll von ihrer Mission entlassen. Alle haben ihre Zeit voll und

ehrenhaft erfüllt, wenn es auch manchmal schwer war. Sie kamen dankbar für ihre Missionszeit zurück mit gestärktem Zeugnis und dem Wunsch, dem Herrn immer so nahe zu sein wie in dieser Zeit.

Ich glaube fest daran, daß der Herr Sie beurteilt nach Ihrem Fleiß, Ihrer Treue, Ihrer Liebe und Selbstlosigkeit, Ihrem Glauben und Ihrem demütigen Wirken. Das alles sind Dinge, die unabhängig sind von Ihren unterschiedlichen Voraussetzungen, die Sie mitbrachten.

Der Herr offenbarte für John Whitmer in Lehre und Bündnisse 15:6 (und das gilt auch für uns):

> „Und nun, siehe, ich sage dir: Die Sache, die für dich von größtem Werte ist, besteht darin, daß du diesem Volke Buße verkündigest, damit du Seelen zu mir bringen und mit ihnen im Reiche meines Vaters ruhen mögest."

Werden Sie niemals müde, die Menschen zu suchen, die der Herr vorbereitet hat, sie zu belehren und ihnen mit der ganzen Kraft Ihres Herzens Ihr Zeugnis zu geben. Lassen Sie Ihre Liebe zu Gott und zu Ihrem Nächsten die Triebfeder für Ihren Ansporn sein. Seien Sie demütig und sicher, daß der Herr Sie segnet, wenn Sie harte Arbeit und Ihr Bestes geben.

Zu Weihnachten gedenkt die Christenheit der Geburt des Erlösers und der Liebe Gottes, der uns seinen Sohn gesandt hat. Ein Fest der Liebe ist es — Liebe wird empfangen und gegeben — auf vielerlei Art und in unterschiedlichem Maße. Seien Sie sich bewußt, daß Sie die größte aller Gaben der Liebe bringen können, nämlich den Schlüssel zum ewigen Leben.

Ich möchte, daß Sie wissen, daß wir als Pfahlpräsidentschaft und viele Brüder und Schwestern im Pfahl Frankfurt für Sie beten, damit der Herr Sie führt und Ihnen genügend Kraft gibt, um gute, beispielhafte Missionare zu sein. Ich bin stolz auf Sie und freue mich darauf, Sie am Ende Ihrer Missionszeit wieder zu Hause willkommen zu heißen. Ich fühle mich mit Ihnen im Glauben, Fasten und Gebet verbunden und danke dem Herrn für jeden einzelnen von Ihnen.

Ihr
Magnus R. Meiser
Pfahlpräsident

Werner Bohler

Günther Ertl

Michael Esterl

Hans Gehrig

Thomas Günther

Wolfgang Klein

Oliver Krause

Burkhard Lehmann

Iris Luschin

Michael Maiwald

Bernd Megner

Alexander Mühlmann

Michael Obst

Margit Schmid

Jenö Thot

André Uhlig

Pfahl Hamburg

Edeltraut Garbrecht

Michael Glück

Dieter Hardel

Bernd Heller

Detlev Jäger

Bernd Kastner

Ralf Werner

Detlev Vollmert

Rüdiger Wiborny

Pfahl Zürich

Mein Herz war voll Freude, als ich jeden von Euch wegreisen sah, buchstäblich in alle vier Windrichtungen. Ich sah in Euren Augen, wie Ihr den Tag kaum erwarten konntet, Eure Mission zu beginnen. Ich konnte den Glauben fühlen, der Euch getrieben hat, dem Ruf des Herrn zu folgen und ich konnte die Hoffnung Eures Herzens erahnen, daß Eure Bemühungen nicht erfolglos sein würden. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß Euer Bericht am Ende Eurer Mission gar nicht so viel anders sein wird als der Bericht von einem der großen Missionare des Buches Mormon, Ammon, der in Alma 26: 29 — 31 wie folgt niedergeschrieben ist:

Und so hoffen wir, die Mitglieder dieses Pfahles, daß Eure Arbeit reiche Früchte tragen wird. Wir lieben Euch, wir sind stolz auf Euch und wir erbitten des Herrn reichsten Segen für Euch.

Peter Gysler
Pfahlpräsident

Richard Beglinger

Stefan Eggenberger

Christof Grussenmeyer

Beat Hostettler

David Jäger

Federico Lier

Mitchell Hancock

Daniel Oswald

Denise Prohaska

Markus Prohaska

Roland Roffler

Peter Wiesner

Jean Schreyer

Reinhold Staub

Hedwig Staub

München Mission

Günther Drandt

Gertrud Hanke

Werner Thymian

Zürich Mission

Julius Graf

Urs Hansen

Karin Heiniger

Erwin Huber

Daniel Hulliger

Robert F. Kleiner

Kurt Künzli

Daniel Lütscher

Christof Schulz

Karl Stüssi